

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlichen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionsluß am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Rollendorffstr. 13—14.
Fernsprecher: Amt VI, 11881.
Sprechstunden: werktäglich von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm., Sonnabends nur bis 2 Uhr nachm.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 50 Pf.

Nummer 9.

Berlin, September 1910.

10. Jahrgang.

Allen zur Nachricht!

Vom 5. September d. J. ab befindet sich die Hauptgeschäftsstelle

W 30, Rollendorffstraße 13—14.

Die Sprechstunden sind in Zukunft werktäglich von 9—6 Uhr, am Sonnabend von 9—2 Uhr.

Am 1. Oktober d. J. eröffnet der Gewerkverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands gleichfalls

W 30, Rollendorffstraße 13—14

eine eigene Betriebswerkstätte, deren Förderung wir allen ordentlichen wie außerordentlichen Mitgliedern warm ans Herz legen.

Der Hauptvorstand.

Ein Gebet für alle arbeitenden Frauen.

Von Walter Kaufmannbuch.

(Aus dem „American Magazine“
übersetzt von Dr. Alice Salomon.)

Herr! Gott! Wir beten zu Dir für all unsere Schwestern, die das schützende Dach des Elternhauses verlassen müssen, um in Fabrik und Geschäft, im Gewühl des modernen Erwerbslebens, ihren Unterhalt zu verdienen.

Gib Du ihnen Gesundheit und Kraft, damit sie die Anstrengungen ununterbrochener Arbeit ertragen können, und damit die gegenwärtige Mühsal sie nicht für die heiligen Pflichten unfähig macht, die sie vielleicht in der Zukunft als Frauen und Mütter zu erfüllen haben.

Segne Du sie, damit sie unter den neuen Lebensverhältnissen die alte Anmut und Würde des Frauengeschlechtes bewahren, damit sie in dem rauhen Daseinskampf die Reinheit ihres Herzens und ihres Lebens unbestraft erhalten.

Schütze sie vor den Sphären des wirklicher Not.

Lehre sie, treu zu ihren Schwestern zu stehen, damit sie durch vereintes Handeln ihr gemeinsames Los verbessern.

Und uns allen gib Weisheit und Willenskraft, damit wir nicht dulden, daß um der Bereicherung einzelner weniger willen die Frauen unseres Volkes ihrer Kraft und Supersicht beraubt werden, damit unserm Familienleben nicht die weibliche Innigkeit und die mütterliche Liebe entzogen wird, die stets die rettende Kraft und der Ruhm unseres Landes gewesen sind.

Wenn es notwendig ist, daß unsere Frauen den Männern gleich arbeiten und erwerben, so hilf uns, daß wir trotzdem weiter in ihnen die Mütter der Zukunft achten und verehren.

Wenn sie sich nach Liebe und der schönen Freiheit eines eigenen Heims sehnen, gib ihnen, daß diese reinen Wünsche zu rechter Zeit Erfüllung finden.

Bei Maria, der teknen, die unter ihrem Herzen die Erlösung der Welt getragen hat, beim Andenken unserer eigenen geliebten Mütter, die unsere Seelen nach Pflügen, beim Gedanken an unsere kleinen Töchter, die bald hinaus müssen in die Welt, die wir jetzt um anderer willen zu beeinflussen und zu gestalten versuchen, stehen wir zu Dir:

Taf uns recht und gerecht an allen Frauen handeln.

Eine neue Aufgabe.

„Habt ihr da in Berlin denn nicht schon genug zu tun?“ hören wir so manch eine Stimme zweifelnd fragen beim Anblick dieser Ueberschrift. Und unsere Antwort lautet ehrlich: Wir könnten es recht gut ohne die neue Aufgabe aushalten, sehen nicht ohne Sorge dem Mehr an Pflichten entgegen, das wir auf uns nehmen; aber — angefaßt muß die neue Aufgabe werden, soll anders unsere Organisation erreichen, was sie sich vorgenommen hat: die wirtschaftliche und soziale Hebung des Heimarbeiterinnenstandes!

Welch einen neuen Weg wir jetzt diesem Ziele entgegen einschlagen wollen, erkennen die Leser dieser Nummer schon aus der Benachrichtigung, die sie an der Stirn trägt. Es wird eben nicht nur die Hauptgeschäftsstelle nach Rollendorffstr. 13/14 verlegt, sondern zum 1. Oktober tun wir im gleichen Hause eine eigene Betriebswerkstätte auf, von der wir viel erhoffen. Allen bisherigen Versuchen, die Heimarbeitsbedingungen günstiger zu gestalten, stellte sich als ein starkes Hindernis entgegen, daß die fachliche Tüchtigkeit der Heimarbeiterinnen leider häufig genug den Anforderungen, die an sie gestellt wurden, nicht genügte. Verhältnismäßig gut entlohnte Arbeit ging untern Mitgliedern verloren, weil sie den Probeauftrag nicht so auszuführen vermochten, wie er erwartet wurde. Es fehlte uns die Möglichkeit, für Schwierigkeiten im neuen Auftrage sofort die nötige Anleitung und Unterweisung zu beschaffen. Das Mitglied machte die Sache „so gut sie es konnte“. Das war aber der Firma nicht gut genug und — eine Wiederholung des Auftrages fand nicht statt! Das muß anders werden, und dazu soll unsere Betriebswerkstätte helfen. Unter den rund 2500 organisierten Heimarbeiterinnen von Groß-Berlin, die alle sorgfältig in Branchenlisten geführt werden, befindet sich eine stattliche Zahl einwandfreier, erstklassiger Arbeiterinnen. Es sind das freilich gleichzeitig solche, die fast immer Arbeit haben. Aber sie sind andererseits der Organisation so

treu, daß sie sich längst bereit erklärt haben, als Helferin einzuspringen für die kommenden Aufträge. Nicht Neulinge sollen an diese heran, sondern Heimarbeiterinnen der betreffenden Branche, die gerade Arbeit brauchen. Jede von ihnen fertigt ein Probestück des Auftrages unter Aufsicht der Lehrmeisterin in der Betriebswerkstätte an. Fällt es einwandfrei aus, bekommt das Mitglied den auf ihn entfallenden Teil des Auftrages einfach zur Fertigstellung mit nach Hause. Zeigen sich in der Ausführung noch Mängel, so bleibt die Betreffende in der Werkstatt und erhält von der Lehrmeisterin die nötige Anleitung, bis man auch sie mit gutem Gewissen ihren Anteil im eigenen Heim zu Ende führen lassen kann. Da unsere Mitglieder fast durchweg schon jahrelang in der Konfektion aller Art und in sonstigen Zweigen der Heimararbeit tätig sind, ist das Hinaufbringen der technischen Leistungen der einzelnen auf eine höhere Stufe von weiter nichts abhängig, als vom guten Willen der Lernenden und Lehrenden. Dieser gute Wille ist die Förderung der neuen Aufgabe, die wir von unsern ordentlichen Mitgliedern fest erwarten. Wir haben es ja schon mehr als einmal durchgemacht, was es heißt, sich für Arbeitsaufträge einzurichten. Es sei hier an die Arbeitsvermittlung der Frauenhilfe, in Berlin, an die des katholischen Frauenbundes in München, an die der sozialen Hilfsgruppen in Hamburg erinnert. Wie haben wir es erreicht, daß, soweit unsere Mitglieder in Frage kommen, von ihnen geleistet wird, was der Auftraggeber verlangt? Einfach dadurch, daß diejenigen, die den Arbeitsauftrag übernehmen wollten, ihre Tüchtigkeit unter Aufsicht nachweisen mußten! Ganz ähnlich wird es im kleinen schon auf der Arbeitsvermittlung verschiedener unserer Gruppen geübt, und der Erfolg entspricht überall dem Einsatz. Freilich — dieser Einsatz ist nicht gering! Er heißt: Geld, Zeit und guter Wille! Ohne den guten Willen unserer Mitglieder ist die neue Aufgabe, das sei nochmals nachdrücklich betont, undurchführbar. Die Lernenden wie die Lehrenden müssen bei allen Versuchen das eine Ziel fest im Auge haben: unsere Betriebswerkstätte lebensfähig zu machen! Dazu gehört, daß alles Kleinliche, jedes persönliche Uebelnehmen von vornherein ausgeschlossen bleibt. Ein jedes Mitglied — ob lernend oder lehrend — arbeitet unter Ausbieten aller seiner Kräfte an der gleichen großen Aufgabe mit: die deutschen Heimarbeiterinnen beruflich so tüchtig zu machen, daß ihre Mitarbeit bei der Herstellung volkswirtschaftlicher Werte auch dann unentbehrlich bleibt, wenn sie als Arbeitskräfte durch das Einsetzen der Heimarbeiterreform auf gefehgeberischem Wege für die in Betracht kommenden Industrien. — Gott gebe, daß es bald sei! — teurer geworden sind. So liegt in der geplanten eigenen Betriebswerkstätte im kleinen ein Stück „Zukunft der Heimarbeit“. Wieweit der Versuch sich wird auswirken können, muß justament die Zukunft lehren. — Unsere neue Aufgabe verdient aber nicht nur das Interesse der Heimarbeiterinnen selbst, sondern auch das Interesse derer, die irgendwie Heimarbeiterinnen beschäftigen. Ob es sich um Aufträge von Unternehmern oder von Behörden handelt — überall begegnete man der Abneigung, den Auftrag zu teilen und an die einzelnen Heimarbeiterinnen auszuweisen. Die Entfernungen der Großstadt, die Unübersichtlichkeit des Betriebes, die Unzuverlässigkeit der Einzelperson — alles trug dazu bei, daß sich das Zwischenmeisterwesen in Berlin in großem Umfange entwickelte. Es ist nicht ganz denkrichtig, ohne weiteres die Abschaffung der Zwischenmeister zu verlangen, weil so manche unter ihnen ihre Zwischenstellung benutzt haben, um sich durch dauerndes Herabdrücken der Heimarbeitslöhne einen unberechtigten großen Anteil an den Preisen, die der Oberarbeitgeber zahlt, zu sichern. Diese Auswüchse des Zwischenmeisterwesens sind mit Fug und Recht und mit aller Energie zu bekämpfen. Man erreicht aber auch auf diesem Gebiete viel weniger durch radikales Rufen nach Abschaffung als vielmehr durch Beeinflussung des natürlich gewordenen. Es ist eben auch eine Aufgabe der Heim-

arbeitreform, die Zwischenmeistererei zu reformieren, auf gesunden Boden zu stellen. Das geschieht u. E. am besten dadurch, daß man Zwischenmeisterbetriebe schafft, die als vorchriftsmäßig zu bezeichnen sind und deshalb vorbildlich wirken können. Eine solche normale Zwischenmeistererei will sich der Gewerksverein der Heimarbeiterinnen in seiner Betriebswerkstätte schaffen. Sie soll sich selbst erhalten, soll allmählich den Arbeiterinnen befriedigende Löhne verschaffen, soll den Unternehmern als eine zuverlässige, gut funktionierende Vermittlung dienen, soll die Zinsen des hineingesteckten Kapitals (mehrere außerordentlich Mitglieder haben rund 10 000 M. für den Versuch als Darlehen zur Verfügung gestellt) aufbringen. Aber nicht genug damit. Das Unternehmen, wenn es ein lebensfähiges, nachahmungswürdiges sein will, muß auch Reingewinn abwerfen — wer würde sonst wohl Zwischenmeister werden können? — Dieser Reingewinn, auf den die Kapitalgeber von vornherein verzichtet haben, soll dann dem Fonds zur Errichtung eines Altersheims für Heimarbeiterinnen, unseres Altersheims, überwiesen werden! Das ist vorläufig Zukunftsmusik, aber eine Musik die von Anfang an allen denen in die Ohren klingen soll, die irgendwie an und in unserer Betriebswerkstätte mitarbeiten werden. Jede Heimarbeiterin, die sich's die Mühe nicht verdrießen läßt, zum bisherigen Können neues hinzuzulernen und Mängel in ihren Leistungen zu beseitigen — sie kann sich sagen: „Ich baue mit an unserm Altersheim.“ Jede Lehrmeisterin, jede Angestellte der Werkstatt kann sich rühmen: „Auch ich trage Stein um Stein herbei zu diesem so erwünschten Bau.“ Aber bis wir an die Altersheimfrage ernstlich herantreten können, wird noch viel Wasser die Spree herunterfließen, werden erst viele Hemden, Hosen, Blusen, Schürzen, Röcke, Krawatten und wer weiß was noch alles angefertigt werden müssen! Inzwischen werden sich die Leistungen der Berliner Heimarbeiterinnen so gehoben haben, daß die zunächst zögernd mit Aufträgen an uns herantretende Industrie sich darum bemühen wird, ihre Arbeit durch unsere Vermittlung ausführen zu lassen. Ein freudiges Hand in Hand-Arbeiten von Arbeiterschaft, Zwischenmeistererei und Unternehmern ist das Ziel. Eine Gemeinsamkeit, bei der, will's Gott, immer mehr das stolze Jollernwort „Jedem das Seine“ zur Wahrheit wird! Viele mühselige Wochen, Monate und Jahre werden ins Land gehen, ehe diese Gemeinsamkeit erreicht ist. Aber Besserung der Heimarbeitsverhältnisse läßt sich ja leider nirgends von heute auf morgen erreichen. Kommen wird sie, und wir wollen das Unsere tun, damit ihr Kommen beschleunigt wird.

Auch unsere außerordentlichen Mitglieder können unsere neue Aufgabe fördern. Nicht nur wie jene, die durch Bereitstellung von Mitteln, uns den Anfang ermöglichten. Auch andere Förderung ist dringend erwünscht. In den letzten sieben Monaten sind in rund 700 Fällen Arbeitsaufträge durch unsere Zentrale vermittelt worden. In erheblichem Umfange die Aufträge von Privatundfchaft! Neben den Ausführungen von Aufträgen der Industrie, der Behörden und Verwaltungen sollen unserer Betriebswerkstätte die Aufträge von Privatpersonen hochwillkommen sein! Das im einzelnen auszuführen, ginge hier zu weit. Wer näheres wissen will, kann sich schon im Laufe des September Nollendorffstraße 13—14 während der Sprechstunden darüber unterrichten. Vom 1. Oktober an wird's mit der Ausführung Ernst. Es ist nicht Wohltat, die wir suchen, sondern Arbeit! Arbeit, ehrliebe Arbeit, deren Bedingungen wir in unablässigem Ringen aller allmählich so weit zu verbessern hoffen, daß Heimarbeit ein Brot wird, das nicht mehr mit Tränen des Nummers genezt zu werden braucht. Unsere neue Aufgabe dient, wenn sie sich so auswärts, wie wir es erhoffen, zu gleicher Zeit Arbeitnehmern wie Arbeitgebern. Den einen schafft sie das tägliche Brot, den andern zuverlässige Kräfte. Sie dient damit der deutschen Volkswirtschaft in gleicher Weise wie dem deutschen Arbeiterlande, dessen Frauen und Mütter sie durch Hebung ihrer

Le
hof
tur
mit
arb
All

die
ma
den
mie
a u

var
wie
Wa
ge
gan
lest
viel
stell
den
jeff
lan
fals
star

San
gele
in
St
ein
stell
und
All
stell
und
aid
und
Um
118
ind
Art
ind
jiek
beb
des
stell
arb
in
in
und
Sto

geb
aus
Art
ent
rot
rot
abe
Be
die
wa
Gü
ber
den
Sch
fij
es
Kin
len
in

ein
ein
Me
trei
wir
Tr
Me
len

Leistungen Besserung der wirtschaftlichen Lage zu erringen hofft. Fördern kann unsre Aufgabe ein jeder. Und wer es tut, der wird es uns einst danken, daß er auf diesem Wege mit dazu beitragen durfte, das Los der deutschen Heimarbeiterrinnen, unsrer Schwestern, zu bessern und ihrem Alter eine Stätte zu bereiten. -- Vorwärts mit Gott!

Von der Heimarbeitersausstellung in Brüssel.

Noch ganz erfüllt von den packenden, wechselnden Eindrücken, die der Besuch der Brüsseler Weltausstellung auf mich gemacht hat, möchte ich vor allem hier eine kleine Schilderung von dem Teil der Ausstellung geben, der zwischen all der Pracht mich am meisten fesselte, die belgische Heimarbeitersausstellung.

Das ruhige, vornehme Brüssel mit seinen schönen Boulevards kannte man in dem Getümmel der Weltausstellung kaum wieder. Menschen, Menschen, laut schreiende Straßenverkäufer, Wagen, Autos, Elektrische bewegten sich unablässig durch die buntgeschmückten Straßen Brüssels zur Ausstellung hin. In ihrer ganzen Anlage soll diese Ausstellung bedeutender sein, als die letzte Weltausstellung in Paris. Man sah des Interessanten viel, und stolz durften wir Deutsche auf unsere Sonderausstellung blicken, die Zeugnis ablegt von dem Aufwärtstreben, dem Fleiß und Erfingergeist des deutschen Volkes. Besonders fesselnd war der Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland. Dort die verfeinerte, man möchte fast sagen Heberkultur, und hier das wuchtige, mächtige Vorwärtsschreiten eines starken Volkes.

Ganz getrennt von dem Prachtbau, der die weibliche Handarbeit umfaßte, von der wir schon in der Juli-Nummer gelesen, die uns nur die Arbeit in Werkstätten, und zwar in rosigen Lichte, zeigte, liegt die Heimarbeitersausstellung, abseits von dem Trübel der Weltausstellung in einem kleinen Paß hinter der deutschen Abteilung. Die Ausstellung ist außerordentlich übersichtlich und packend angelegt und verdient wahrlich nicht nur den zerstreuten Blick des Alltags-Besuchers, sondern wir wollen hoffen, daß diese Ausstellung die Aufmerksamkeit der belgischen Politiker, Gelehrten und vieler hochherziger Menschen auf sich zieht, und man auch in dem stieblichen belgischen Ländchen bald versucht, die unhaltbaren Zustände in der dortigen Heimindustrie zu bessern. Um so mehr bedarf die Heimarbeit dort einer Reform, da 118 000 belgische Arbeiter und Arbeiterinnen in der Hausindustrie beschäftigt sind, das sind 17 Prozent der gesamten Arbeiterbevölkerung. Die Verhältnisse in der belgischen Hausindustrie sind die denkbar schlechtesten in gesundheitlicher Beziehung, Kinderarbeit und bezügl. der Löhne. Die Lebensbedingungen der Heimarbeiterrinnen sind in einigen Strichen des Landes, wie Flandern, die düstertesten, die man sich vorstellen kann. Da noch kein Schulzwang besteht, ist die Kinderarbeit in ausgebreitetester Weise gang und gäbe. Wir finden in der Statistik 10-15stündige Arbeit der Kinder, besonders in der Konfitürenbranche: Einwickeln von Bonbons, Aufleben und Verzieren der Konfitüren jeglicher Art mit Silber und Stanniol.

Der Ausstellungspavillon „Le travail à domicile“ war umgeben von einigen kleinen, naturgetreu aufgeführten Hütten aus den verschiedensten Gegenden Belgiens, wozu wir die Arbeiter bei ihrer Arbeit sehen konnten. Beim ersten Anblick entzückten mich diese malerisch durch die Bäume lugenden roten und weißen Hütten. Beim näheren Hinschauen wird aber schonungslos durch sie manch ein trostloser, erbärmlicher Betrieb beleuchtet. Besonders fesselte mich eine kleine Hütte, die das Heim eines „Haarhändlers“ aus Lokeren in Ost-Flandern war. Ein etelhafter Geruch schlug uns beim Betreten der Hütte entgegen, der von den Kapensellen, die in Mengen umherlagen, herrührte. Die Arbeit des „Haarhändlers“ besteht in dem Abschneiden der Haare von den Fellen mittels großer Scheren. Die Haare werden für die Fabrikation der Herrenhüte verwendet. Die Arbeit ist außerordentlich ungesund; es entstehen vielfach Vergiftungen. Auch hier finden wir die Kinderarbeit sehr verbreitet. Der Mann verdiente 21 Franken, die Frau 12 Franken und das 12jährige Kind 9 Franken in der Woche.

Wir wandern weiter und gelangen in die dunkle Hütte eines Hauswebers aus Heule. Bei 63 Stunden Arbeit wird ein Wochenlohn von 5-17 Franken erzielt. In die arbeitsige Werkstatt eines Nagelschmieds aus Bohan in den Ardennen treten wir ein. Als neuen Gefährten bei der Arbeit finden wir dort einen struppigen Hund, der ohne Unterlaß in einer Trommel läuft, um den Halsebalg in Bewegung zu halten. Mensch und Hund haben einen Wochenverdienst von 15 Franken bei elfstündiger Arbeitszeit täglich. Einen handrischen Zeit-

spinner können wir besuchen, der auf die allerprimitivste Art seine Arbeit verrichtet. Im Winter ist sie doppelt schwer, da die Finger durch die Arbeit im Freien erfrieren. Auch hier finden wir die Kinder schon zwischen 4-5 Jahren an der Arbeit. Die Kindersterblichkeit erreicht eine Höhe von 33 Prozent und soll sich jedes Jahr vermehren. Im Hauptpavillon befinden sich rings um den weiten Saal des Erdgeschosses Abteilungen, von denen jede eine Arbeitsstube darstellt. Es sind wieder wahrheitsgetreue Werkstätten, die je nachdem Schlafzimmer, Küche und Wohnraum sind. Jeder Abteil bildet ein lebendiges Bild von ergreifender Wirkung. Noch lange wird mir eine Mutter mit ihrem häßlichen Töchterchen in Erinnerung bleiben, die für eine große Konditorei und Schokoladenfabrik kleine grüne Kämmchen herstellte, ähnlich wie sie die schokoladenen Weihnachtsmännchen bei uns liebevoll im Arme tragen. Für 144 Stück solcher Kämmchen erhielten sie 25 Centimes. Diese 144 Stück brachten sie bei außerordentlichster Arbeit in 14 Stunden fertig. Die Frau sah elend und abgemagert aus und das kleine Mädchen schaute mit großen, tiefliegenden Augen mich traurig an. Die Mutter erzählte mir trostlos, daß sie das Töchterchen so anstrengen müßte, denn da ihre schlechtbezahlte Arbeit noch dazu Saisonarbeit sei, hieße es sich spüren, um etwas zu verdienen, und sie müßte oft die Nacht zum Tag machen. Die kleinen Finger des Kindes wollten und könnten oft nicht mehr.

Ein eintöniges Klopfen lenkte nun unsere Aufmerksamkeit auf die Werkstatt eines Schuhmachers aus Nieghem. In Belgien ist die Schuhfabrikation für Geschäfte noch fast ausschließlich Heimarbeit. Für ein ganz fertiggestelltes Paar feiner Chevreul-Damenstiefel werden nur 2 Franken Arbeitslohn gezahlt.

In einem dürftig eingerichteten Schlaf- und Wohnzimmer sehen wir einen Zigarrenmacher aus Grammont. Eine Kinderwiege steht umgeben von Tabakblättern, die zum Trocknen auf dem Boden liegen. Wir sehen ferner einen Stuhlflechter aus Mecheln, einen Handschuhzusammenber neben einer eifrig nähernden Handschuharbeiterin, dort werden Lüren gefleht, hier eine Strohflechterin, die mit geschickten Händen Damenhüte und Strohborden herstellt für den kärglichen Lohn von 6 Franken die Woche bei täglich 12 Stunden Arbeitszeit, und dazu ist dies noch Saisonarbeit! Neben diesem Arbeitsraum rassist die Nähmaschine einer Nähnarbeiterin. Ein freundlicher Blick aus bleichem Gesicht grüßt uns. Tagaus, tagein fertigt sie Aulermützen mit Klappen, für ein Duzend der komplizierteren Mützen bekommt sie 3,60 Franken. In der Hauptsaison arbeitet sie 15-16 Stunden täglich. Geliefert wurde täglich. Die Arbeiterin schien wohlthuend berührt durch unser Interesse, und als ich den Versuch machte, ihr von unserer Organisation zu sprechen, sah ich Verständnis in ihren Augen; sie konnte auf, erzählte von ihrem mühseligen Leben und wollte immer mehr von ihren deutschen Kolleginnen wissen.

Werfen wir nun noch einen Blick auf drei Spitzenklöpplerinnen aus Brügge und Umgegend. Unsere Augen füllen sich mit Tränen, wenn wir hören, welch Hungerlohn gezahlt wird für diese Spitzen, Spinnweben gleich, die doch gearbeitet werden, um den Trägerinnen Freude zu bereiten. Wie weh wird uns ums Herz, wenn wir sehen, wie die eine Wittschwester sich abquält, um einer anderen, bessergestellten, einen Luxusgegenstand wie ein Taschentuch oder eine hochfeine Kleidergarneur fertigzustellen! Wir sehen alte und junge Frauen an ihren Klöppelstiften sitzen. Unter unseren Augen hantiert die Spitzenarbeiterin in fliegender Hast mit 500 Klöppeln, und es entsteht eine Spitze, die einem Königskleide Ehre macht. Die Frau arbeitet täglich 12 Stunden und verdient dann einen Franken. An einem Battistatäschentuch mit wundervoller Spitze, geradezu ein Kunstwerk, sah die gleiche Spitzenarbeiterin 70 Stunden lang über ihren Rahmen gebeugt und erhielt an Lohn — 5,90 Franken (4,80 M.). Mehr als eine Besucherin stand bewundernd vor dieser Feinarbeit, die ihre Verfertigerin so kümmerlich lohnte. Eine ähnliche Arbeit war ausgestellt, die der Herstellerin in 60 Stunden 3,60 Franken (2,88 M.) eingebracht hatte.

Wir ersahen aus den in der Mitte des Saales aufgestellten Kästen mit den genauen Angaben von Arbeitszeit, Lohn, Alter und Wohnung der Arbeiter, daß die Verhältnisse unserer belgischen Kolleginnen in den meisten Zweigen der Heimindustrie weit schlechter sind als unsere deutschen. Wochenlöhne von 2,71 Franken bei 72 Stunden in der Spitzenbranche, 10-13 Franken bei 60 Stunden in der Wäschebranche; in der Konfitürenbranche, die meistens Kinderarbeit ist, sahen wir Löhne wie z. B.:

die Mutter, 33 Jahre, 10 Stunden täglich Arbeitszeit			
1. Kind	13	5	„
2. „	10	5	„
3. „	4	5	„

Also täglich 25 Arbeitsstunden; sechs Tage die Woche ergibt 150 Stunden, dabei kamen sie auf einen Lohn von 6,90 Franken. In der Kartonnagenbranche fanden wir Wochenlöhne von 10,63—12,40 Franken.

Bei diesem Rundgange hatte ich das Gefühl, daß ich einer jeden von diesen Abgearbeiteten zurufen müsse: „Organisiert euch, schart euch zusammen, damit euch das Recht und der Schutz werde, der euch in einem geordneten Staatswesen gebührt!“

Wir wollten hoffen, daß das Licht, das durch die Ausstellung in so manchen dunklen Teil der belgischen Hausindustrie gefallen ist, nicht wieder erlischt, sondern zum Sonnenstrahl wird für jene vielen Heimarbeiterrinnen, die mühselig unter allzu schwerer Arbeitslast mit kargem Lohn feilschen; daß er ihnen Hoffnung und Zuversicht auf eine bessere Zukunft bringe und diese Hoffnung durch energisch einsetzende Heimarbeitreform erfüllt werde!

Maria Hamm.

Soziale Rundschau.

Für ein Reichseinigungsamt ist gleich nach Beendigung der großen Aussperrung im Baugewerbe sowohl Prof. Krause in der „Sozialen Praxis“, wie Prof. Hertner in der „Internationalen Wochenchrift“ eingetreten. Mittlerweile wird die Frage, die durch den Verfall der Tarifverträge zur Zeit wieder geradezu brennend geworden ist, auch in der Tagespresse wieder und wieder erörtert. So schreibt die „Reichliche Zeitung“, die doch besonders den Arbeitgeberkreisen nahesteht, folgendes:

„Hier würde schon das Bestehen einer Zentralinstanz der allgemeinen Nationalität beim Drohen des Ausbruchs eines Streiks einen Halt geben. Wenn die Gewerkschaft besteht, daß eine Zentralinstanz, wenn sie von beiden Seiten angerufen wird, unverzüglich eingreift, oder daß sie, wenn die Anrufung nur von einer Seite erfolgt, dem andern Teil davon Kenntnis gibt und nach Möglichkeit dahin wirkt, daß sich auch dieser Teil zur Verhandlung bereit erklärt, so wird in fast allen Fällen eine Vereinbarung oder zum mindesten ein Schiedsspruch zu erreichen sein. Der Gedanke eines Reichseinigungsamtes erscheint also durchaus erwägenswert, und er dürfte schon im kommenden Winter bei den großen Debatten, die sich stets um die Sozialpolitik des Reiches zu entwickeln pflegen, eine größere Rolle spielen. Schon weil das Musterbeispiel des letzten Bauarbeiterstreiks ja bald nicht vergessen werden wird.“

Einer der erfahrensten Praktiker auf dem Gebiete des gewerblichen Einigungswesens, Gewerbegerichtsdirektor Freytag in München, der auch bei der Beilegung des großen Kampfes im Baugewerbe in hervorragender Weise mitgewirkt hat, äußert sich zu der Forderung der Errichtung eines Reichseinigungsamtes in folgender beachtenswerten Weise:

„Rechtliche Erscheinungen (wie die der Schlichtung des baugewerblichen Kampfes) sind auch in vielen anderen Gewerben zu konstatieren; die Parteien sind fast stets auf die Mitwirkung von Unparteiischen angewiesen. Kommt noch dazu, daß die Tarifverträge nicht nur der Zahl nach im ständigen Wachsen begriffen sind, sondern fast ausnahmslos in kürzester Zeit die abgängigen natüremäßige Tendenz erkennen lassen, sich zum Reichstarif mit Reichstarifämtern und Zentralinstanzen zu entwickeln, so erhebt sich ganz von selbst die Frage, wer ist in der Lage, auf die Dauer die Funktion eines Unparteiischen sowohl bei Abschluss der Verträge, wie in den während des Jahres ständig wiederkehrenden Sitzungen der Zentralinstanzungsorgane zu übernehmen? Wer trägt in Zukunft die erwachsenden persönlichen und sachlichen Kosten? Welche Stelle soll die ziemlich umfangreichen, vielfach bedeutungsvollen Akten, Belege, Urkunden und dergleichen in Verwahrung nehmen?“

Diese Fragen führen ohne weiteres zu dem Gedanken der Errichtung einer beherrschenden Reichsinstanz, welche berufen ist, nicht bloß ausgebrochene Streitigkeiten beizulegen, sondern dem Ausbruch von Differenzen durch ständige Kühlungsmaßnahme mit den Parteien vorzubeugen; weiterhin obläge einer derartigen Instanz auch der Vorbehalt in den immer umfangreicher sich gestaltenden Zentralinstanzungsorganen. Dabei dürfte wenigstens zurzeit an die Einführung eines obligatorischen Schiedsgerichts, wie es z. B. in der Schweiz, in Australien, in Nordamerika, in England in verschiedenartigen Abfäugungen besteht, nicht gedacht werden können. Dazu sind die Organisationen und die Tarifverträge noch viel zu wenig ausgereift, insbesondere fehlt eine Reihe rechtlicher Voraussetzungen. Es könnte sich nur darum handeln, etwa im Bereiche des Reichsamtes des Innern eine besondere, mit wenigen Beamten besetzte Unterabteilung zu bilden, welche den Parteien entweder auf Anrufen oder von Amts wegen ohne irgendwelche Zwangsbefugnisse ihre Dienste anbietet. Diese Stelle könnte jederzeit durch geeignete Männer der Praxis

als nichtständige Mitglieder ergänzt werden, um dieselbe im ständigen Kontakt mit dem wirklichen pulstenden Wirtschaftslieben zu halten. Eine derartige Behörde verpflichtet niemand, kann jedoch stets der Pflege des sozialen Friedens dienen und belastet die Reichsfinanzen in kaum nennenswertem Betrage. Hier kann mit den geringsten Mitteln ein hervorragendes sozialpolitisches Werk ohne irgendwelche Konsequenzen ins Leben gerufen werden. Mögen in dieser Hinsicht die maßgebenden Faktoren gerade aus der Bauarbeiteraussperrung, wo mangels einer zuständigen Instanz manches veräußert wurde, baldigh die praktische Nuanwendung ziehen — zum Nutzen und Frommen des gesamten deutschen Wirtschaftslebens!“

Daß wir allen Bestrebungen, Instanzen zu schaffen, die dem sozialen Ausgleich dienen sollen, baldigen Erfolg — auch im eigenen Interesse — wünschen, braucht hier wohl nicht noch näher ausgeführt zu werden.

Wahlrecht von Krankenkassenwahlen. In Kreuznach wurden nach Einführung der Verhältniswahl bei der Krankenkassenwahl vier Frauen unter den Vertretern der Arbeitnehmer gewählt. Auf der Liste der Arbeitgeber wurden fünf Frauen mitgewählt. Eine Frau kam in den Vorstand der Krankenkasse. In den von der Klasse neugebildeten Ausschuss zur Verbesserung des Arbeiterwohnwesens kamen zwei Frauen und zwei Männer.

Die Beteiligung der Frauen bei den Wahlen sollte überall nach Möglichkeit veranlaßt werden, finden sich doch neuerdings Stimmen, die den Wunsch der Arbeiterinnen, wie aller übrigen Frauen, auch das Wahlrecht zu den verschiedenen Versicherungsbehörden zugebilligt zu erhalten, damit bekämpfen, daß die Beteiligung der Frauen bei den Krankenkassenwahlen eine ganz verschwindend kleine sei. Es ist allerdings überraschend zu hören, daß in Leipzig von 42.000 wahlberechtigten Frauen nicht eine einzige gewählt hat. Das gleiche Ergebnis weist Hamburg-Altona auf. In Frankfurt a. M. wählten von 20.000 versicherten Frauen nur 132. Da ist es fast stattdessen zu nennen, wenn die auf die christlich-nationale Liste entfallenden Stimmen bei der Wahl zur Ortskrankenkasse der Schneider und Schneiderinnen in Berlin, die im Jahre 1907: 178 betragen, im Jahre 1908 auf 243 und 1909 auf 388 angewachsen sind. Diese Zahlen umfassen in der großen Mehrzahl Frauen und in den beiden ersten Jahren nur Mitglieder unseres Gewerbevereins. Jedenfalls sollte in diesem Winter, wo es irgend zugänglich ist, seitens unserer Ortsgruppen die Beteiligung an den Krankenkassenwahlen durchgesetzt werden.

Unternehmer gegen Lohnkürzungsversuche. Das Kaufmännische Direktorium in St. Gallen schreibt in seinem Jahresbericht für 1909:

„Die Löhne sind vom Verband der Plattstichfabrikanten trotz der Ungunst der Zeit nicht herabgesetzt worden. Nur einzelne der wenigen außerhalb des Verbandes stehenden Fabrikanten suchen nach altem System sich durch Reduktion der Löhne statt der Produktion zu helfen. Es ist in jeder Beziehung nur verbienlich, wenn sich auch die Führer der Arbeiterschaft solchen Versuchen nach Kräften entgegenstellen.“

Man sieht allmählich — genau wie die englischen Handwerkmesser zu Anfang des 19. Jahrhunderts — wieder ein, daß fortgesetzte Lohnkürzerei das Gewerbe nicht empor, sondern immer mehr herunterbringt, und daß Lohnfestigkeit, wie sie die Tarifverträge verbürgen, die beste Sicherung gegen die Gewerbeunterminierung bildet, zumal solche Tarifverträge auch die Arbeiter zum gemeinschaftlichen Kampf gegen die Schleuderei im Gewerbe heranziehen.

Berufliche Rundschau.

Widgang der Handwebererei. Mit der Handwebererei, dem alten und beliebten Heimarbeitgewerbe des Rieds (Unter-Elb), geht es rasch dem Ende zu. Die Lage der Handweber ist durch diese Veränderung in vielen Niederdörfern eine recht sorgenvolle geworden, es fehlt an Arbeit und weiter auch an ausreichender Beschäftigungsmöglichkeit. In Hilsenheim befinden sich die zahlreichen Weber in einer wahren Notlage; über 200 warten seit Jahresfrist auf irgendeine neue Arbeitsgelegenheit. Nachdem die Elektrizität im Orte eingerichtet ist, hofft man, daß irgendein industrielles Unternehmen sich dort ansiedeln und die vorhandenen Arbeitskräfte, die dringend neuer Verwendung bedürfen, mit Beschäftigung versehen wird.

Einen Vorgang, der für das Ried vorbildlich sein könnte, berichtet die heftige Gewerbeaufsicht vom Jahre 1909 aus dem Aufsichtsbezirk Sieben. Dort traten, wie die „Soziale Praxis“ schreibt, mit der Errichtung einer mechanisch betriebenen Webererei fast alle am Ort seither als Heimarbeiter beschäftigten Arbeiter

in d
Arbei
auf d
sehr
führt
arbei
wird
Kräfte
lichen
volks
unfre
Waf
Heim
mit
Heim
daru
jeder
ins
Bera
der
Dieb
nung
noch
auch
den
Hafen
deren
umzu
Heim
mehr
ausf
gestic
hat,
ginge
reine
ein U
betru
40
änßer
enger
die
hätte
zuteil
ohne
Erüb

in die Fabrik ein. Die damit verbundene Regelung ihrer Arbeitszeit und Ruhepausen, sowie die steigenden Löhne haben auf die Gesundheit, soweit sich bis jetzt beobachten ließ, einen sehr günstigen Einfluss ausgeübt.

Wir können hier nur wiederholen, was wir schon oft ausgesprochen haben, daß die Ueberführung der männlichen Heimarbeit in den Fabrikbetrieb nur zu begrüßen ist. Allerdings wird auch bei ihnen eine Ausnahme für die sogen. „halben Kräfte“ und für diejenigen, die neben kleinem landwirtschaftlichen Betriebe noch freie Zeit haben und verwenden wollen, im volkswirtschaftlichen Interesse liegen.

Beschränkung ungesunder Heimarbeit. So entschieden unsere Organisation für Erhaltung einer durch gesetzgeberische Maßnahmen und tarifliche Vereinbarungen gesund gewordenen Heimarbeit der Frau eintritt, so begrüßt sie doch gleichzeitig mit aufrichtiger Freude nicht nur das Verschwinden derjenigen Heimarbeit, die wie die Handweberei technisch überholt und darum nicht mehr lebensfähig ist, sondern auch das Verbot jeder die Gesundheit schädigenden Heimarbeit. So können wir uns im Interesse der Volksgesundheit nur freuen, wenn das Bearbeiten gebeizter Kette, Kettleite und Haare außerhalb der Hasenellzurichtereien durch Polizeiverordnung im Kreise Dieburg untersagt ist. Nach den erlassenen Uebergangsbestimmungen konnte indessen einzelnen Familien die Heimarbeit noch bis zum 1. Januar 1911 gestattet werden. Davon wurde auch in zahlreichen Fällen Gebrauch gemacht. Neuerdings wurden nun sämtliche Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen in der Hasenellzurichterei behördlich angewiesen, sich nach einem anderen, in gesundheitlicher Beziehung weniger gefährlichen Erwerb umzusehen, zumal Ausnahmen von dem Verbot des schädlichen Heimbetriebes nach dem 1. Januar 1911 unter keinen Umständen mehr zulässig sind.

Ungerechter Gewinnanteil. Auf einer kleinen Heimarbeitersitzung für Oberfranken in Bayreuth machte eine schöne geschickte Wende, die eine Arbeitszeit von 85 Stunden beansprucht hat, besonderen Eindruck. Der Arbeitslohn betrug 9 M., davon gingen ab für verwendetes Stidmaterial 2,20 M., bleibt ein reiner Arbeitslohn von 6,80 M., also pro Stunde Arbeitszeit ein Lohn von 8 Pfennigen. Der Verdienst des Zwischenmeißlers betrug 6 M. und der Verkaufspreis in den Läden der Großstadt 40 M.! Dabei fällt noch besonders ins Gewicht, daß die Arbeit äußerst mühevoll ist und unter Zuhilfenahme der Kinder in engen, dumpfen Stuben in gebückter Haltung und bei schlechtem, die Augen schädigendem Licht hergestellt wird. — Wie leicht hätte bei dem Verkaufspreis von 40 M. der Stickerin ein Lohn zuteil werden können, der ihr das Arbeiten zur Freude machte, ohne daß dadurch Zwischenmeister und Oberarbeitgeber in ihren Existenzbedingungen geschädigt worden wären!

Aus anderen Verbänden.

Der Verband für handwerksmäßige und sachgewerbliche Ausbildung der Frau, dem unser Gewerbeverein sich angeschlossen hat, hat seinem ersten Flugblatt über „den kleinen Befähigungsnachweis und die Frau“ nunmehr ein zweites folgen lassen, das von der zielbewußten Arbeit des Verbandes erneut Zeugnis ablegt. Diese zweite Veröffentlichung enthält einen bis ins kleinste ausgearbeiteten Entwurf zu einem „Vorbereitungskursus auf die Meisterprüfung für Damenschneiderinnen“. Der Kursus soll den seit mindestens fünf Jahren im Beruf stehenden Schneiderinnen, die eine Meisterinnenprüfung ablegen wollen, die hierzu notwendigen und von der behördlichen Prüfungsordnung geforderten Kenntnisse vermitteln. Die Dauer des Kursus ist auf sechs Wochen zu je 24 Stunden vorgesehen; die Teilnehmergebühr soll 10 M. betragen. Nach dem Entwurf gliedert sich der Unterrichtsstoff in einen sachlichen und in einen allgemeinen theoretischen Teil. Der erstere behandelt sowohl praktisch wie theoretisch die technische Ausbildung der Schneiderinnen, während der allgemeine Teil Buchführung, Kalkulation und gewerbliches Recht umfaßt. — Der Verband weist noch besonders darauf hin, daß der umfangreiche Unterrichtsstoff notwendig wird, weil es sich um die Ausbildung von Frauen handelt, die einerseits die Gesellenprüfung nicht gemacht haben, andererseits überhaupt keine kaufmännischen und staatsbürgerlichen Kenntnisse besitzen. — Erfolgreicherweise wird die Gewerbeförderungsanstalt für die Rheinprovinz zu Köln a. Rh., Abteilung 40, im Sinne der oben gekennzeichneten Bestrebungen bereits im August d. J. einen Sonderkursus zur sachlichen Ausbildung für das Damen-Schneider- und Schneiderinnen-Handwerk abhalten. — Das Flugblatt 2 ist unentgeltlich durch die Geschäftsstelle des Verbandes, Berlin W., Linkstr. 11 I, zu beziehen.

Gewerkschaftliche Generalversammlungen. Im Laufe der letzten Monate hat eine so große Anzahl von Uebersiedlungen stattgefunden, daß wir uns leider mit einer kurzen Uebersicht begnügen müssen. Ende Juni hielt der Zentralverband christlicher Holzarbeiter in München i. B. seinen 6. Verbandstag ab, der von einer erfreulichen Entwicklung der Organisation Zeugnis ablegte. Die Mitgliederzahl ist auf 11 312 gestiegen; das Vermögen beträgt insgesamt 315 704 M. Referate wurden über „Die zukünftige Gestaltung der Tarifverträge“, „Die gesundheitlichen Gefahren im Holzgewerbe und deren Bekämpfung“ und über „Die Arbeiterschaft und die familiäre und technische Entwicklung des Holzgewerbes“ gehalten.

Vom 3. — 6. Juli tagte an der Geburtsstätte der Organisation in Duisburg der christliche Metallarbeiterverband. Im Bericht wurde seine Mitgliederzahl mit 24 002, sein Klassenbestand mit 842 745 M. festgestellt. Referate wurden über „Die Wirkungen der Bundesratsverordnung in der Großindustrie“, und über „Die Zwangsarbeitsnachweise der Unternehmerverbände und das Arbeitsnachweiswesen überhaupt“. Den Gegenstand eingehender Beratungen bildete ferner, wie bei den Holzarbeitern, die so wichtige Jugendfrage. Die Tagung, die zugleich das zehnjährige Bestehen des rührigen Verbandes feierte, fand auch seitens der Behörden große Beachtung.

Vom 14. — 15. August fand dann gleichfalls in München i. B. die 3. Generalversammlung des Zentralverbandes christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen in den graphischen Gewerben und der Papierbranche statt. Der Mitgliederbestand betrug am 1. April 1910 genau 1452, das Verbandsvermögen zu gleicher Zeit 16 727,64 M. Auch hier war der Jugendfrage ein Referat gewidmet und Satzungen für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter wurden im Anschluß daran einstimmig angenommen. Der Name der Organisation wurde vereinfacht und hat die Fassung „Christlicher Zentralverband“ erhalten.

Zu gleicher Zeit vom 14. — 16. August — beging in München unser spezieller Bruderverband, der Verband christlicher Schneider und Schneiderinnen, mit der Feier seines 10-jährigen Bestehens seine 5. Generalversammlung. Seine Mitgliederzahl betrug Ende 1909, wie wir schon erwähnten, 3466, das Verbandsvermögen 29 238 M. Referate wurden über „Heimarbeiterschutz und Reichsversicherungsordnung“, über „Lehrlingswesen“ und über „Die Entwicklung und weitere Ausgestaltung der Tarifverträge“ erstattet. Von einer Herabsetzung des Beitrags- und Unterstützungswesens wurde — genau wie auf der eben besprochenen Generalversammlung des „freien“ Schneiderverbandes — Abstand genommen. Wir können dieser Tagung nur den Wunsch hinzufügen, daß in Zukunft das Verhältnis zwischen dem christlichen Schneiderverbande und dem Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen, die doch beide gemeinsamen Zielen zustreben, nicht nur in den Zahlstellen und Ortsgruppen ein wahrhaft geschwisterliches sein möge, sondern daß endlich auch von Zentrale zu Zentrale das Mit- und Miteinanderarbeiten im Interesse der Gesamtbewegung ein erfreuliches werden möge!

Eine Stärkung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften ist durch den Anschluß des Württembergischen Eisenbahnerverbandes erfolgt. Möge die junge Organisation, die schon erfreuliche Fortschritte gemacht hat, recht bald alle schwäbischen Eisenbahner in ihren Reihen vereinigen!

Sammlung für die ausgesperrten Bauhandwerker.

Berlin-Moabit 6,60 M., Berlin-Nord 8 M., Berlin-Nordost 4,77 M., Berlin-Ost 5 M., Berlin-Süd 8,55 M., Berlin-Südost 1 M., Berlin-Weißing 3,65 M., Berlin-West 5 M., Breslau 8,10 M., Dresden-Althadt 2 M., Dresden-Neustadt 4,95 M., Düsseldorf 5 M., Elbing 11 M., Essen 20,05 M., Frankfurt a. M. 7 M., Friedrichshagen 5 M., Hannover 5 M., Halle (Nord und Süd) 6,50 M., Hamburg und Winterhude 12,08 M., Hammerbrook 7,25 M., Königsberg i. Pr. 7 M., Kassel 10,62 M., Leipzig 7,52 M., München 17,85 M., Netze 2 M., Neuz 4 M., Nordhausen 10,15 M., Rixdorf 3,05 M., Stettin 7,25 M., Wiesbaden 17,05 M., Hauptkasse 178,01 M. — Außerdem hat Erfurt 7,20 M. gesammelt, das Geld aber durch das dortige Ortsamt abgeliefert. Im ganzen sind also 407,20 M. von den Heimarbeiterinnen für die ausgesperrten Brüder und ihre Familien aufgebracht worden. Die Summe von 400 M. ist direkt an die Zentrale der christlichen Bauarbeiter abgeliefert worden.

J. A.: Margarete Behm.

Aus unserer Bewegung.

Hauptkassenprüfung.

Bei der heute stattgehabten Prüfung der Hauptkasse des Gewerkevereins der Deutscher Arbeiterinnen Deutschlands sind Bestände und Belege geprüft und richtig befunden worden. Die Summe des Gesamtbestandes beläuft sich auf
27 484,12 Mark.

Berlin, den 5. August 1910.

Margarete Behm, Hauptvorsitzende.

Emma Böß, Emma Dombrowska, Emilie Geister,
Rechnungsprüferinnen.

Margarete Wolff, Protokollführerin.

Hauptvorstand. Schon aus drei Gruppen ist gemeldet worden, daß ein Mitglied das Ehrenzeichen verdient hat, so war es gut, daß dem Hauptvorstande Entwürfe zur Wahl vorlagen. Längere Zeit beschäftigte ihn dann die Ausgestaltung unserer Betriebswerkstätte, als deren Inhaber unsere Hauptvorsitzende zeichnen wird, da die Geber des Betriebskapitals ungenannt bleiben wollen. Vor allem gilt es jetzt, Aufträge zu verschaffen, die besten Quellen für Stoffe, Knöpfe, Garne usw. zu ermitteln und die erste Einrichtung zu besorgen. Aber nicht nur für die Betriebswerkstätte gilt es Propaganda zu machen, sondern für den Gewerkeverein überhaupt, der immer noch nicht genug bekannt ist. Die Presse wird von vielen Gruppen noch viel zu wenig benutzt, die Plakate müssen an geeigneten Stellen aufgehängt werden, Vorträge über unsere Bewegung in anderen Vereinen gehalten, und jedes ordentliche und außerordentliche Mitglied muß bemüht sein, in noch fernstehenden Interesse für unsere Bewegung zu erwecken. Auch bei den Krankenkassenwahlen sollten sich die Ortsgruppen lebhafter beteiligen, selbst wenn sie noch keinen Erfolg versprechen. Auch bis dahin laue Mitglieder werden warm, wenn sie sich erst einmal mit den Gegnern gemessen haben. — Hamburg gründet jetzt, wie Königsberg, ein eigenes Erholungsheim und will eine Sparkasse einrichten, um es den Mitgliedern zu erleichtern, die nötigen Mittel für eine Erholungszeit zurückzulegen. Dieser Vorschlag wird vom Hauptvorstand lebhaft begrüßt und zur Nachahmung empfohlen. Unsere Vertretung in Lugano wird Professor Franke, der Herausgeber der „Sozialen Praxis“, zu unserer Freude selbst übernehmen. Die Vorarbeit des Handelsministers für die Gewerbeaufsichtsbeamten, nur Tatsachen, nicht Wünsche und Verbesserungsvorschläge zu berichten, bedauert der Hauptvorstand tief, weil er glaubt, daß dadurch die arbeiterfreundliche Tätigkeit dieser Beamten sehr beschnitten werden wird. — Nachdem Freudiges und Trauriges aus verschiedenen Gruppen berichtet und mehrere geschäftliche Angebote erledigt waren, schloß die Hauptvorsitzende die Sitzung um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Berlin-Moabit. In der Augustversammlung hatten wir nach langer Zeit wieder einmal die große Freude, unser Zrl. Behm in unserer Mitte zu sehen, was besonders für die neuen Mitglieder recht zu begrüßen war. An Stelle der ersten Vorsitzenden übernahm es diese, das Hauptvorstandsprotokoll zu besprechen. Das Hauptinteresse galt der Betriebswerkstätte, die, wenn sie glückt, und das hoffen und wünschen wir von Herzen, für uns eine große Zukunft haben kann. In anschaulicher Weise berichtete Zrl. Behm über das „Wie und Warum“ dieser Einrichtung und nahm aus den Reihen der gespannt lauschenden Mitglieder Meinungen und praktische Vorschläge entgegen. Am 1. Oktober wird die Werkstätte eröffnet werden. An den Mitgliedern liegt es nun, durch sorgfältige, pünktliche Arbeit dahin zu wirken, daß es gelingt, die Aufträge in jeder Weise zufriedenstellend auszuführen. Hier bietet sich Gelegenheit, zu zeigen, daß wir gewerkschaftlich und sachlich geschult sind. Es soll ein freies, offenes Verhältnis zwischen Werkstätte und Arbeiterin bestehen, so daß, wenn eine Arbeit aus diesem oder jenem Grunde nicht zur Zufriedenheit der Werkstatteleiterin ausfällt, die Arbeiterin sich nicht grollend zurückzieht, sondern sich bemüht, das Mangelnde hinzuzuführen. Viel zu schnell verging uns die Zeit, so daß nur die wichtigsten Punkte des Hauptvorstandsprotokolls besprochen wurden. Um in der Öffentlichkeit Propaganda zu machen, wurde eine Anzahl Plakate verkauft. Auch konnten wir vier neue Mitglieder aufnehmen. Uns allen hat dieser Abend viel Neues gebracht. Zrl. Behm hat den neueren Mitgliedern so recht warm und eindringlich unsere Pflichten und Ziele vor Augen geführt, und manchem alten Mitgliedsbezen das Versprechen abgerungen: „Auch ich will, soviel ich kann

— Hindernisse nicht scheuend —, treu zu unserer Sache stehen, und mit unserer geliebten Führerin geloben, solange wir Gott Kraft gibt, stelle ich sie in den Dienst unserer guten Sache!“ Unsere zweite Vorsitzende, Frau Blankenburg, auch eine Veteranin, die seit Gründung des Vereins diesem Treue gehalten hat, schloß die Versammlung mit unserem gewerkschaftlichen Grusse: „Gott segne alle ehrliche Arbeit“, und trotz des frömlichen Regens traten wir frohen Herzens über den genutzreichen Abend den Heimweg an.

Berlin-Nord. Frau Augustin eröffnete und leitete als zweite Vorsitzende die gut besuchte August-Versammlung. Da Reisezeit war, hatten auch wir eine kleine Reise unternommen, und zwar von einer Treppe nach dem Erdgeschloß, weil unser großer Saal ein neues Kleid bekommt, womit er sich aber erst im September zeigen will. Von unserem Zrl. v. Alten, sowie von so manchem Mitgliede waren Grußkarten eingegangen, die von treuem Gedenken zeugten. Nach Verlesung der Berichte gab Zrl. Stephan einen Aufsatz aus der „Berliner Hausfrau“ zum besten, der uns insofern mit stolzer Freude erfüllte, als er zum Schluß einen Lobpreis auf unseren Gewerkeverein brachte. Auf die Ausführungen hin ist aus dem Leserkreise bereits eine Bitte um Zusendung unserer Statuten ergangen. Es soll uns ein neuer Ansporn sein, noch mehr als bisher die Presse für unsere Zwecke zu benutzen. Außerdem beschlossen wir, eine Lotterie zu veranstalten, deren Ertrag in Verbindung mit den schon früher bewilligten 15 M ein Baustein für das Altersheim sein soll. Zum Schluß erfreute uns Zrl. Liebe mit einem Referat über: „Wesen und Aufgabe der christlichen Gewerkschaften“.

Berlin-Nordost. Da unsere erste Vorsitzende verreist war, leitete Frau Gutfknecht die Juli-Versammlung und bestellte herzlich Grüsse von unserer in der Schweiz weilenden Vorsitzenden und machte Mitteilungen über unseren diesjährigen Ausflug, der zu aller Zufriedenheit ausgefallen ist. Für das geplante Altersheim haben wir jetzt eine Sammelbüchse aufgestellt. Nach dem geschäftlichen Teil erfreute uns Fräulein Schuchart mit einem Vortrag über: „Verfassung und Gesetzgebung Deutschlands“. Dieser führte uns die Einrichtungen unseres Vaterlandes vor Augen und wurde mit großem Beifall aufgenommen. Zum Schluß wurden sieben neue Mitglieder begrüßt. — Unsere August-Versammlung war leider sehr schwach besucht, dafür hatten die Erschienenen die große Freude, unsere Hauptvorsitzende bei sich zu sehen. Frau Gutfknecht eröffnete die Versammlung, machte geschäftliche Mitteilungen und erteilte dann Zrl. Behm das Wort. Anknüpfend an den schwachen Besuch, behandelte diese die Frage: „Woran liegt es, daß die Versammlung nicht gut besucht ist und auch so manche Austritte gemeldet werden?“ Es entspann sich eine lebhafte Diskussion. Als Grund ergab sich die in diesem Jahre durchgeführte Erhöhung der Beiträge. Um die schwankenden Mitglieder dem Verein zu erhalten und für denselben wärmer zu interessieren, wurde der wöchentliche Besuch der Mitglieder durch die Vertrauensfrauen als erwünscht hingestellt. Zrl. Behm erbat recht viele Remunerationen als Vertrauensfrau, denn nur durch ein gut ausgebautes Vertrauensfrauensystem könne der regelmäßige Besuch ermöglicht werden; je weniger Mitglieder auf eine Vertrauensfrau kommen, desto mehr kann sie sich ihnen widmen. Zrl. Behm besprach hierauf kurz den gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung und den Wert der Errichtung einer Betriebswerkstätte. Wir konnten dann noch drei neue Mitglieder begrüßen und schlossen die Versammlung gegen 11 Uhr mit dem Gewerkschaftsgrusse.

Berlin-West. Auch in der August-Versammlung war unser liebes Fräulein Behm wieder unter uns. Als wichtigster Punkt, dessen Erörterung den größten Teil des Abends ausfüllte, stand die am 1. Oktober zu eröffnende Betriebswerkstätte auf der Tagesordnung. Zweck und Wesen der neuen Einrichtung werden in diesem Blatt an anderer Stelle eingehend erörtert werden; hier seien nur noch einmal die Mahnungen wiederholt, die Zrl. Behm an alle richtete, die mit der Betriebswerkstätte zu tun haben werden: „Jeder sei pünktlich und verlässlich, und nehme sachlichen Tadel nicht als persönliche Kränkung!“ — Wir Besten wollen tun, was in unsern Kräften steht, um dem neuen Plane Erfolg zu sichern.

Darmstadt. In der Versammlung am 5. August waren außer den Mitgliedern der Vorstand, bis auf Frau Kuhl, Frau Bultow und Frau Bierau und die zweite Vorsitzende, die alle auf Reisen sind, anwesend. Die erste Schriftführerin eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, daß unsere Ehrenvorsitzende, Frau Bierau, für nicht absehbare Zeit Darmstadt verlassen hat, um ihre sehr kranken Eltern zu pflegen. Erfreulicherweise wurden wieder zwei neue Mitglieder aufgenommen. Es entspann sich dann eine lebhafte Diskussion

über die September-Versammlung. Nachdem alle Meinungen gehört waren, wurde festgestellt, daß sie ausfallen und an dem Tage (Sabbat) unser Stiftungsfest durch einen Ausflug nach Waldriede gefeiert werden sollte. Derauf folgte noch eine Besprechung der Sitzungen und kurz vor 10 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Offen. In der Juni-Versammlung unserer Ortsgruppe wurde das Referat zum ersten Male von einem ordentlichen Mitgliede gehalten. Behandelt wurde Freese's Buch: „Die konstitutionelle Fabrik“. Die Vortragende zeigte, wie Heinrich Freese, der Besitzer einer Kalouien- und Holzplasterfabrik in Berlin, mit glänzendem Erfolge seine Beamten und Arbeiter zur Selbstverwaltung herangezogen hat, und wie dadurch der Betrieb in der Fabrik sich auf jede Weise mustergültig gestaltet habe. Durch dieses feste Zusammengehen von Prinzipal und Untergebenen wurde einerseits der Geschäftsgang der Fabrik in günstiger Weise beeinflusst, andernteils auch Gelegenheit geboten, eine Reihe von Einrichtungen zu treffen, deren wohltuender Einfluß auf die Arbeiter und ihre Familien unberechenbar war. Besonders hervorzuheben sind: Die Unterstützungskasse, die Fabriksparkasse, die gemeinschaftliche Feuerversicherung, die Weihnachtsversicherung. Es wurde auch Gewinnbeteiligung für Beamte und Arbeiter eingeführt und für Erfindungen von Verbesserungen Verbesserungsprämien bewilligt. Ein Erholungsraum mit Bücherei wurde eingerichtet, und zum Aufenthalt im Freien der Lustgarten erworben mit Tennis- und Krocketplätzen. Auch wurden Schrebergärten an die Arbeiter abgegeben. „Freese hat bewiesen, daß die Selbstverwaltung durchführbar ist. Wäge sein Beispiel nachahmung finden!“ endete die Referentin, „und mögen auch wir aus dieser gemeinsamen Arbeit lernen, wieviel unser Verein durch treues Zusammenwirken von Vorstand und Mitgliedern erreichen kann.“

Halle a. S. Unsere trotz der schönen Sommerabende zahlreich besuchten August-Versammlungen beschäftigten sich besonders mit der Frage der Krankenversicherung. Die Vorlesende legte den Unterschied zwischen den Krankenkassen und den nach Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung geplanten Landkrankenkassen, in denen die Heimarbeiterinnen versicherungspflichtig sein werden, klar und regte die Mitglieder dazu an, nach Möglichkeit jetzt noch die ihnen zustehende Mitgliedschaft in den vorteilhafteren Ortskrankenkassen zu erwerben. Meistens liegt der Mangel einer Versicherung nicht sowohl an dem Sträuben des Arbeitgebers, als an der Lässigkeit der Heimarbeiterinnen. So wurde z. B. bei zwei Mitgliedern, die für dasselbe Wäschegeschäft arbeiteten, konstatiert, daß die eine krankenkassenversichert, die andere, erst kürzlich dem Gewerksverein beigetreten, noch unversichert war. — In der Nordgruppe hielt der Kartellvorsitzende, Herr Wagner, einen Vortrag über die vielfältigen Aufgaben der Kartelle und ihre Mithilfe zur Entwicklung der Ortsgruppen. Von der „Königin Luise“ erzählte Herr Pastor Döbbing in der Südgruppe. Wie ihm beim Anhören des gewerkschaftlichen Teiles der Monatsversammlung der Gedanke gekommen sei, der Grundsatz der Königin Luise: „Mensch sein ist das Höchste“, Stimme recht eigentlich zur Arbeit des Gewerksvereins. Er malte in lebendigen Einzelzügen ein Bild dieser Persönlichkeit, die uns allen als Ideal der deutschen Frau und Fürstin vor Augen steht. Dann berichtete Frau Goedecke noch von den fünf Wochen herrlicher Erholung, die sie mit zwei anderen Mitgliedern, jede mit einem Kinde, in Alt-Ruppin im Kinder-Erholungsheim einer Freundin unserer Schriftführerin genießen konnten. — Am 10. August zog jung und alt bei herrlichem Sonnenschein hinaus in die Heide. Mittags hatte es geregnet und hin und wieder dräuten Gewitterwolken, aber Frau Vogmann behielt recht mit ihrem Ausspruch: „Wenn wir Heimarbeiterinnen unseren Sommerausflug machen, ist immer schönes Wetter.“ Die langen Kaffeetafeln standen schon einladend bereit, der Vorstandstisch heimlich von den Mitgliedern herrlich mit Blumen geschmückt. Da verging bei frohlichen Spielen und Liedern der Nachmittags gar zu schnell, und auf all den strahlenden Gesichtern las man die Freude am Zusammensein und, was das Beste ist, die Liebe, die uns miteinander verbindet.

Hamburg. 47 Mitglieder sind anwesend, darunter eins aus der Frankfurter Gruppe und zwei von Budow heimgelehrt, strahlend von Gesundheit. — Unser Erholungsheimstraum verwirklicht sich in diesem Jahre noch nicht: die Zahl der Bewerberinnen genügt nicht, um die Erhaltung des Heims, die 3000 Mk beträgt, zu sichern. Es wird aber anderweitig die Erholung von acht Mitgliedern ermöglicht werden. — Ein Gebensblüchlein zum hundertjährigen Todestage der Königin

Luise von Armin Stein wird den Mitgliedern überreicht. — Fräulein Bonfort sprach in einstündiger Rede über die „Neuenerbeit im Handwerk“ durch alle Jahrhunderte bis auf die Gegenwart, länger beim Zustufweisen verweilend, dem die französische Revolution und die darauffolgende Freizügigkeit und Gewerbefreiheit ein Ende machten, von der Verwahrlosung des Handwerks, von der Gründung der Handwerkskammern im Jahre 1897, von der Einführung des kleinen Befähigungsnachweises im Jahre 1908, vom Kongreß sämtlicher Handwerkskammern in Deutschland im Jahre 1909, von der Gründung eines Verbandes in Berlin für handwerkmäßige und sachgewerbliche Ausbildung der Frauen und der Ortsgruppe Hamburg, die demnächst einen Ratgeber für die Berufswahl der Mädchen herausgibt, und ermahnte die Mitglieder, ihre Töchter eine ordentliche Lehre durchmachen und einen Lehrvertrag abschließen zu lassen, auf andere Mütter und Mädchen aber einzuwirken, selber nur Lehrlinge auf eine dreijährige Lehrzeit anzunehmen und zunächst selbst noch die Meisterprüfung abzulegen. Zum Schluß eröffnete Fräulein Bonfort ermutigende Aussichten in die Zukunft und wies darauf hin, daß das Handwerk zu allen Zeiten viel Tüchtigkeit zutage gefördert habe. Kein geringerer als Goethe, dessen Großvater ein Schneidergeselle war, der sich mit der Tochter des Frankfurter Schneidermeisters Luz verheiratete, entstammt dem Handwerkerstand.

Hammerbrook. In der Versammlung am 1. August waren 22 Mitglieder anwesend. Frau Fuchs berichtete aus der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung und verschiedenes Geschäftliche. Dann folgte ein Vortrag der Sekretärin, Fräulein von Taysen, über den Stand der Heimarbeiterinnenbewegung in Berlin. Daran schloß sich eine sehr angeregte Aussprache, an der sich viele Mitglieder beteiligten. Wir versprechen uns viel von der Verarbeitung durch die neuen Plafate. Zum Schluß las Frau Dürcksen eine humoristische Geschichte aus dem Hamburger Volksleben vor, die großen Beifall fand. Alle Anwesenden stimmten mit der Vorsitzenden darin überein, daß wir wieder einmal einen angeregten und nützbringenden Abend in unserer Gruppe verbracht hatten.

Hannover. Am 1. August fand die siebente diesjährige Mitgliederversammlung im kleinen Saal des Arbeitervereins statt. Der seit Februar d. J. eröffnete Arbeitsnachweis der Ortsgruppe brachte den Mitgliedern im Laufe eines halben Jahres 140 Arbeitsstellen in Privathäusern und einige 70 Arbeitsaufträge in den Häusern der Arbeiterinnen. Das Ergebnis nach Weisnäherinnen und Ausbesserinnen scheint im Publikum ein sehr großes zu sein. Unser Verein hat, um diesem entgegenzukommen, einen dauernden Kursus eröffnet, in dem Mitglieder gründlich im Ausbessern, Stopfen, Flickern sowie im Zuschneiden und Weisnähen unterrichtet werden, da es im beiderseitigen Interesse liegt, daß nur tüchtige, geschulte Arbeiterinnen empfohlen werden. Der Gewerksverein empfiehlt außerdem Hauschneiderinnen, Stickerinnen, Maschinen- und Handstrickerinnen sowie Stuhlflechterinnen zum Reparieren von Hochröhren; zu erfragen Hohenzollernstr. 28 II. Wochentags 2-3 (Donnerstags 3-5), Fernsprecher 3823. Sehr interessierte ein Vortrag von Fräulein von Feldmann, über „Die geistige Weiterbildung der Heimarbeiterinnen“. Die Gefahr liegt sehr nahe, daß die erwerbstätige Frau ganz in der Arbeit für das tägliche Brot aufgeht, dabei alle ihre in der Schule erworbenen Kenntnisse allmählich einbüßt und mit ihrer Zeit nicht Schritt hält, was oft von großem Nachteil für sie selbst ist. Wie häufig lassen z. B. Frauen sich allerlei Vorteile, die sie durch Krankenkasse, Invalidenversicherung u. a. dergleichen Einrichtungen haben können, entgehen, weil ihnen die nötige Sachkenntnis fehlt und sie den rechten Schritt zu rechter Zeit versäumen, wie oft könnten sie bessere Arbeitsbedingungen erlangen, wenn sie etwas besser in gewerkschaftlichen Dingen erfahren wären und etwas mit den Bestimmungen der Arbeiterschutzgesetzgebung und Gewerbeordnung vertraut wären! Mit der größte Schade, der durch die mangelnde Weiterbildung der arbeitenden Frau entsteht, ist aber wohl der, daß sie nicht imstande sein wird, ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern in allen Lebensfragen Leiterin und Führerin zu sein, und dadurch bei ihren Kindern an Einfluß und Ansehen einbüßt, was für beide Teile äußerst verhängnisvoll ist. Rednerin wies sodann auf alle die Bildungsmöglichkeiten hin, die auch Erwerbslosen und Erwerbstätigen heute geboten werden durch Abendkurse, Besprechungsabende und Fortbildungskurse aller Art in den verschiedenen Vereinen, und ermahnte die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse zu einer regeren Beteiligung an solchen.

Versammlungsanzeiger.

- Nachen.** 12. Sept., 10. Okt., 8 1/2 Uhr, Peterstr. 45.
Berlin-Moabit. 5. Sept., 3. Okt., 1/28 Uhr, Wilsnacker Straße 63.
Berlin-Nord. 12. Sept., 10. Okt., 1/28 Uhr, Bernauer Str. 4.
Berlin-Nordost. 6. Sept., 4. Okt., 1/28 Uhr, Schönhauser Allee 177, Quergeb. II.
Berlin-Ost. 5. Sept., 3. Okt., 1/28 Uhr, Gr. Frankfurter Str. 11, Hof I.
Berlin-Süd. 8. Sept., 4. Okt., 1/28 Uhr, Johannistisch 6, gr. Saal.
Berlin-Südost. 20. Sept., 18. Okt., 8 Uhr, Laufiger Straße 9, Stfl. r. I.
Berlin-Wedding. 19. Sept., 17. Okt., 8 Uhr, Alte Nazarethkirche, Schulstraße.
Berlin-West. 12. Sept., 10. Okt., 8 Uhr, Rollendorfstr. 41, 6. pt.
Bielefeld. 4. Sept., 2. Okt., 5 Uhr, im alten Rathausaal am alten Markt.
Bothang. 8. Sept., 6. Okt., Galthaus „Zur Eintracht“.
Breslau-Nord. 5. Sept., 3. Okt., 1/28 Uhr, Vasseigasse 7.
Breslau-Süd. 7. Sept., 5. Okt., 1/28 Uhr, Herrenstr. 21-22.
Bromberg. 12. Sept., 10. Okt., Neue Volkstüchle am Hann-von-Behern-Platz.
Danzig. 12. Sept., 10. Okt., 8 1/2 Uhr, Westpr. Gewerbehalle.
Darmstadt. 2. Sept., Ausflug nach „Waldfriede“, 7. Okt., 8 Uhr, Stiffl. 47.
Dirschau. 9. Sept., 7. Okt., 8 Uhr, Vereinshaus, Samborstr.
Dresden-Mittstadt. 20. Sept., 18. Okt., 1/28 Uhr, Am See 3, pt.
Dresden-Neustadt. 6. Sept., 4. Okt., 1/28 Uhr, Glacisstr. 3.
Düsseldorf. 7. Sept., 5. Okt., 8 Uhr, Paulushaus, Eingang Jahnstraße 11.
Elbing. 5. Sept., 3. Okt., 8 Uhr, Erholungsheim.
Erfurt. 5. Sept., 3. Okt., 8 Uhr, Allerheiligenstr. 2, Vereinshaus.
Essen. 29. Sept., 27. Okt., 8 Uhr, Alfredshaus.
Frankfurt a. M. 7. Sept., 5. Okt., 8 Uhr, Bleichstr. 40.
Griesheim. 16. Sept., 21. Okt., 8 1/2 Uhr, Kleinkinderchule, Schulstraße.
Friedrichshagen. 20. Sept., 18. Okt., 8 Uhr, Dialonissenhaus.
M.-Gladbach. 1. Sept., 6. Okt., 8 Uhr, Dahlemer Straße, Gefellenhaus.
Halle-Nord. 7. Sept., 5. Okt., 1/28 Uhr, Albrechtstr. 27.
Halle-Süd. 12. Sept., 10. Okt., 1/28 Uhr, Mauerstr. 7, Herberge zur Heimat.
Hamburg-Stadt. 12. Sept., 10. Okt., 8 Uhr, WDC-Str. 57, I.
Hamburg-Hammerbrook. 5. Sept., 3. Okt., 8 Uhr, Hammerbrookstraße 66, I.
Hamburg-Winterhude. 13. Sept., 11. Okt., 8 Uhr, Eisenheim, Bohmooortweg 31.
Hannover. 24. Sept., Besuch der Hauptvorisenden, 3. Okt., 8 Uhr, Burgstr. 30, Arbeiterverein.
Kassel. 8. Sept., 13. Okt., 8 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karlstraße 12.
Köln. 12. Sept., 10. Okt., 8 Uhr, Marzellenstr. 13, Aula.
Königsberg i. Pr. 19. Sept., 17. Okt., 8 Uhr, Border-Rossgarten 49.
Leipzig. 5. Sept., 3. Okt., 1/28 Uhr, Kofstr., Vereinshaus.
Magdeburg. 8. Sept., 13. Okt., 8 Uhr, Richards Festsäle, Apfelstr.
München. 25. Sept., 2. Okt., 1/4 Uhr, Kofokofaal des Hackerbräu, Sendlinger Straße 75, I.
Neiße. 1. Sept., 6. Okt., 8 Uhr, Rath. Vereinshaus.
Neuenhagen. 12. Sept., 10. Okt., 7 Uhr, bei Reimann, Schweizerhaus.
Neuß. 8. Sept., 13. Okt., 8 Uhr, Hamntorwallstr. 27, Gefellenhaus.
Nordhausen. 7. Sept., 5. Okt., 8 1/4 Uhr, Kiefenhaus am Lutherplatz.
Panlow. 7. Sept., 5. Okt., 8 Uhr, Kaiser-Friedrich-Str., Gewerkschaftshaus.
Posen. 19. Sept., 17. Okt., 1/28 Uhr, Vereinshaus vor dem Berliner Tor.
Rheydt. 7. Sept., 5. Okt., 8 Uhr, Odenfirchener Straße bei Paffen.
Rixdorf. 26. Sept., 24. Okt., 1/28 Uhr, Bergstraße 147, Bürgerkäse.
Rummelsburg. 19. Sept., 17. Okt., 8 Uhr, Kantstraße 19 bei Schüler.
Stettin. 5. Sept., 3. Okt., 8 Uhr, Elisabethstr. 53.
Stolz. 12. Sept., 10. Okt., 8 Uhr, Aula der Höh. Töchterchule.
Stuttgart. 7. Sept., 5. Okt., 1/28 Uhr, Hohe Str. 11.
Zwifringen. 4. Sept., 25. Sept., Besuch der Hauptvorisenden, 4 Uhr, Gefellenhaus.
Weihensee. 12. Sept., 10. Okt., 8 Uhr, Gemeindehaus am Kirchplatz.
Wiesbaden. 5. Sept., 3. Okt., 8 Uhr, Dramenstr. 53.
Wilmerdorf. 6. Sept., 4. Okt., 8 Uhr, Achenbachstraße 18-19, Gemeindehaus.

Der Friedhof.

Es ruht in stiller Einsamkeit, im Grünen ganz versteckt,
 Ein Dörflein, das der Strom der Zeit zur Stund noch nicht entdeckt.
 Mit alten Bäumen rings umsäumt liegt einzeln jedes Haus,
 Aus kleinen Fenstern schaut verträumt Genügsamkeit heraus.
 Hier gibt es keine Straßenzweigen, man wohnet enggeschmiegt
 Ums Kirchlein, das aus Feldgestein sich schlicht zusammenfügt.
 Und wenn hier ruht zur Ewigkeit, zum letzten Schlaf Freund Dein,
 Am Kirchlein ist das Grab bereit, dort bettet man sie ein.
 Hier drückt kein stolzes Monument, es schläft sich leicht und gut,
 Kaum, daß ein Kreuz den Namen nennt von dem, der drunter ruht.
 Dort harret kein Wächter Tag für Tag den liebestreuten Pfad,
 Doch jubiliert der Vöglein Schlag und lohnt der Blumen Saat.
 Besonders war's ein Doppelgrab, vor dem ich lang verharret,
 Und stillen Sinn's geträumet hab' von rechter Liebe Art.
 Ein Rosenbusch auf jedem Grab, der weiß und jener rot,
 Und nichts, das sonst mir Aufschluß gab und einen Anhalt bot,
 Verzweigt die Rosen blühten voll aus dieser Doppelgruft.
 Mir ward so seltsam sehnlichsvoll bei ihrem süßen Duft,
 Daß ich es ahnte, nein, gewußt an meines Herzens Schlag,
 Hier träumt die Liebe treu bewußt vom Auferstehungstag.

Von einem Ruhrbergmann.

Sieben treue Mitglieder sind nach Gottes unerforschlichem Rathschluß wieder aus unsern Reihen in die ewige Heimat abgerufen!

In Gruppe **Berlin-Moabit** starb am 7. Mai 1910 an Lungenentzündung unser liebes Mitglied

Witwe Mathilde Riedhöfer,
geb. **Lorsh,**

geboren am 20. Januar 1844 in Wilsnack, West-Preignitz.

In Gruppe **Berlin-Nord** starb am 9. August 1910 infolge eines Blutsturzes, der sie in Mahnsdorf, wo sie bei Verwandten zum Besuch war, ereilte, unser liebes Mitglied

Witwe Anna Schulze,
geb. **Brache,**

geboren am 26. März 1861 in Lieben, Kreis Gubrau.

In Gruppe **Berlin-Nordost** starb am 31. Juli 1910 an einem Lungenleiden infolge von Influenza unser liebes Mitglied

Frau Anna Bahr,
geb. **Stranz,**

geboren am 22. Februar 1869 in Verneuchen, Oberbarnim.

In Gruppe **Berlin-Süd** starb am 2. August 1910 an Schwindsucht unser liebes Mitglied

Witwe Pauline Vieste,
geb. **Hernicht,**

geboren am 21. Oktober 1866 in Nauernick, Kr. Schweidnitz.

In Gruppe **Berlin-West** starb bereits am 23. Januar 1910 an Lungenentzündung unser liebes Mitglied

Fräulein Marie Mans,

geboren am 16. Dezember 1870 in Märkisch-Friedland, Kreis Deutsch-Krone.

In Gruppe **Breslau-Süd** starb am 3. August 1910 nach langem, schweren Leiden an Krebs unser liebes Mitglied

Frau Marie Blüthig,
geb. **Subig,**

geboren am 5. Oktober 1851 in Gublan, Kr. Schweidnitz.

In Gruppe **Zwifringen** starb am 26. Juli 1910 an Scharlach eins der ersten Mitglieder der Gruppe.

Frau Maria Landwehr,
geb. **Horkmans,**

geboren am 23. April 1866 in Stöttinghausen, Kr. Seyda.